



Maximilian Schmidt genannt Waldschmidt 1832 in Eschlkam geboren 1919 in München gestorben

Maximilian Schmidt wurde als Dichter berühmt und zählt zu den meistgelesenen und meistgespielten Autoren seiner Zeit. Einige seiner Werke wurden verfilmt. Schmidts Gesamtwerk umfasst etwa 60 größere Volkserzählungen, 40 Humoresken und Skizzen, 40 dramatische Arbeiten und zahlreiche Gedichte.

Maximilian Schmidt war vielseitig engagiert: Er wirkte in der Vorstandschaft des Deutschen Schriftstellerverbandes, veranlasste die Gründung eines bayerischen Fremdenverkehrs-Verbandes und organisierte 1895 als Vorsitzender des Organisationskomitees ein Volkstrachtenfest mit Umzug, der grundlegend für die heutigen Oktoberfest-Schützen- und Trachtenzüge in München werden sollte.

Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen: 1884 ernannte ihn König Ludwig II. zum Königlichen Hofrat.

1898 genehmigte ihm Prinzregent Luitpold den vererblichen Namenszusatz „genannt Waldschmidt“.

1909, noch zu Lebzeiten Waldschmidts, errichtete der Arnbrucker Verschönerungsverein ein Denkmal für ihn auf dem Großen Riedelstein am Kaitersberg.

1912 öffnete das „Waldschmidt-Haus“ am Großen Rachel, die höchstgelegene Berghütte im Bayerischen Wald.

In vielen Orten gibt es eine „Waldschmidtstraße“.

1984 wurde der Waldschmidt-Verein Eschlkam e. V. gegründet, der das Andenken bewahrt und seit 1985 jährlich den Waldschmidt-Preis verleiht an Persönlichkeiten, die sich um die „Waldheimat“ verdient gemacht haben.

Die Waldschmidt-Ausstellung enthält zahlreiche Originale aus dem Nachlass Waldschmidts, zur Verfügung gestellt von Urenkel Dr. Rolf Schmidt genannt Waldschmidt.



 české texty



Maximilian Schmidt genannt Waldschmidt

Am 25.02.1832 wird Maximilian Schmidt im Mauthaus in Eschlkam geboren.

Sein Vater ist Zollbeamter. Die Eltern stammen aus Kempten. 1835 zieht die Familie vom Mauthaus in das sogenannte Rueschhaus um (Ecke Waldschmidtplatz - Burgweg), 1846 ins Haus des Franz Rötzer („Kriegerbäck“). Maximilian Schmidt besucht das Klostersgymnasium in Metten.

1847 wird der Vater nach Hof versetzt. Dort besucht Maximilian Schmidt die Gewerbeschule. Danach beginnt er ein Ingenieurstudium in München. Schließlich meldet sich Maximilian Schmidt zum Militärdienst, ab 1859 ist er Inspektionsoffizier im königlichen Kadettencorps in München.

1863 heiratet er die wohlhabende Auguste Haßlacher aus München. Aus der Ehe gehen ein Sohn und zwei Töchter hervor.

1869 errichtet er eine Holzstoff-Fabrik in Regenstein bei Bad Kötzing. Dazu erwirbt Schmidt Schloss Miltach mit seinen umfangreichen Waldungen. Das Unternehmen misslingt. Er verliert sein Vermögen und das mancher Gläubiger. Von da an arbeitet er ausschließlich als Schriftsteller und sein Name wird in ganz Deutschland bekannt.

1901 wird Schmidt in München von einer Straßenbahn angefahren und schwer verletzt.

1908 Tod seiner Frau. Er selbst stirbt fast 88-jährig am 08.12.1919.



Geburtshaus von Maximilian Schmidt

Zeichnung von Josef Fertl (?), München, 15.12.1984. Originalgröße 61x43,4 cm

Jubiläen und Ehrungen

1884 – Ernennung zum königlichen bayerischen Hofrat durch König Ludwig II.

1897 – 65. Geburtstag. Enthüllung einer Gedenktafel am Geburtshaus. Der Markt Eschlkam wurde beflaggt. Nach der feierlichen Enthüllung zog man zum Neumaierschen Gasthaus, wo Musikalisches und Literarisches vorgetragen wurde. Abends wurde eine „Bauernhochzeit“ gespielt mit allen üblichen Bräuchen wie Ofenschüsselrennen, Brauttanz, Brautstehlen usw. Die beim Schenken aufgerufenen Gäste trugen alle Namen aus Schmidts Erzählungen oder von Personen, die Schmidt als Kind kannte.

1898 – Erblicher Namenszusatz „genannt Waldschmidt“ durch Prinzregent Luitpold.

1909 – Einweihung des Waldschmidt-Denkmal am Riedelstein/Kaitersberg, 22. August.

1912 – 80. Geburtstag. Einweihung des „Waldschmidt Hauses“ auf dem Rachel.

1932 – Denkmal zum 100. Geburtstag in Furth im Wald.

1956 – Waldschmidt-Denkmal in Freyung

1961 – Gedenktafel der Stadt München am Sterbehaus des Dichters in der Thierschstraße 47.

1984 – Gründung des „Waldschmidt-Vereins“ in Eschlkam. Ziel ist, das Andenken an Maximilian Schmidt genannt Waldschmidt zu erhalten. Der Verein vergibt alljährlich den „Waldschmidt-Preis“.

1991 – Waldschmidt-Bier.

Waldschmidtstraßen in Ambach, Arnbruck, Bad Kötzing, Cham, Eschlkam, Freyung, Furth im Wald, Garmisch, Landshut, Miltach, Mittenwald, München, Neubiberg, Ottobrunn, Passau, Regensburg, Schliersee, Starnberg, Schwandorf, Tegernsee, Tutzing, Viechtach und Zwiesel.



Enthüllung der Gedenktafel am Geburtshaus 1897

Waldschmidt und das Königshaus

Als Beginn seiner schriftstellerischen Laufbahn wertete Maximilian Schmidt seinen 31. Geburtstag, an dem er König Maximilian II. in einer persönlichen Audienz mit Goldschnitt verzierte und in Seide gebundene Prachtausgaben seiner ersten Erzählungen „Das Fräulein von Lichtenegg“ und „Der lateinische Bauer“ übergeben hatte.

1884 regte König Ludwig II. eine Erzählung mit Schauplatz Starnberger See an. Maximilian Schmidt befand sich zu der Zeit in Ambach am Starnberger See, König Ludwig II. in seiner unweit gelegenen Sommer-Residenz Schloss Berg. Schmidt begann mit dem Roman „Die Fischerrosi von St. Heinrich“.

„Seine Majestät, davon in Kenntniss gesetzt, wünschten nun sofort diese ersten Kapitel zu lesen. Meine Frau schrieb sie säuberlich ab und ich schickte sie nach Schloß Berg. Der König war von diesem Anfange so befriedigt, daß er mich um die Fortsetzung ersuchen ließ und so ging es von Kapitel zu Kapitel, meine Frau schrieb sich fast die Finger wund und als die Arbeit vollendet, ließ mir der König ‚für die genussreichen Stunden‘ danken...“

Die letzte Lektüre des Königs vor seinem Tod war Waldschmidts „Der Leonhardsritt“: *„Der Schloßverwalter erzählte mir, daß Seine Majestät am Nachmittage an zwei Stunden bis kurz vor seinem Spaziergang in meinem Buche ‚Der Leonhardsritt‘ gelesen habe und das Buch aufgeschlagen habe liegen lassen ...“*

Prinzregent Luitpold verlieh Maximilian Schmidt 1898 den vererblichen Namenszusatz „genannt Waldschmidt“.

Maximilian Schmidt widmete einige seiner Werke Mitgliedern des Königshauses.

(Zitate aus: Maximilian Schmidt, „Meine Wanderung durch 70 Jahre“, 2. Teil, 1902)

— 415 —

N^o. 83.

Ausgegeben am **Freitag, 5. August 1898.**

Münchener



Amtsblatt.

Inhalt: Namensänderungen. — Central-Landwirthschaftsfest 1898. — Bevölkerungs-Anzeige.

382. (Namensänderung.) Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben inhaltlich höchster Entschliefung des k. Staatsministeriums des Innern vom 12. Juli 1898 Nr. 14516 Allerhöchst zu gestatten geruht, daß der k. Hofrath und Schriftsteller Maximilian Schmidt geboren am 25. Februar 1832 zu Eschlkam und dessen Ehefrau Auguste geboren am 25. Mai 1844 in München, sowie die Nachkommen aus der Ehe dieser Beiden, der Rechte Dritter unbeschadet, zu dem Familiennamen Schmidt den Zusatz „genannt Waldschmidt“ annehmen und fortan führen.
München, 29. Juli 1898. K. Polizeidirektion. J. B.: Dillmann.

„382. (Namensänderung.) Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben ... Allerhöchst zu gestatten geruht, daß der k. Hofrath und Schriftsteller Maximilian Schmidt geboren am 25. Februar 1832 zu Eschlkam und dessen Ehefrau Auguste geboren am 25. Mai 1844 in München, sowie die Nachkommen aus der Ehe dieser Beiden ... zu dem Familiennamen Schmidt den Zusatz ‚genannt Waldschmidt‘ annehmen und fortan führen ...“



König Ludwig II. von Bayern
(1845-1886)

Abbildung: [wikipedia.org/wiki/Ludwig_II._\(Bayern\)](https://wikipedia.org/wiki/Ludwig_II._(Bayern))



Max II., König von Bayern
(1811-1864).

Abbildung: [wikipedia.org/wiki/Maximilian_II._Joseph_\(Bayern\)](https://wikipedia.org/wiki/Maximilian_II._Joseph_(Bayern))



Prinzregent Luitpold
(1821-1912)

Abbildung: wikipedia.org/wiki/Luitpold_von_Bayern

Anfänge

Maximilian Schmidts Schriftstellerlaufbahn begann mit einem unerwarteten Erfolg während seiner Militärzeit. 1850 hatte er den Fahneneid geleistet; 1859 wurde er als Inspektionsoffizier zum königlichen Kadettencorps nach München berufen.

Für die Rekruten war es schwierig, sich die komplizierte Zusammensetzung des neu eingeführten Podewils-Gewehrs einzuprägen. Das nach seinem Erfinder Philipp Freiherr von Podewils benannte Gewehr war ein Vorderlader, der einige Jahre später zum Hinterlader umgebaut wurde. Maximilian Schmidt brachte die einzelnen Teile des Gewehrs in einfache Reime, die die Kadetten im Gedächtnis behalten konnten.

1862 wurde „Das Podewils-Gewehr; in Versen dargestellt von einem bayerischen Infanteristen“ gedruckt und an die Infanterie-Regimenter zur Verteilung an die Mannschaft geschickt. In kürzester Zeit waren über 10 000 Stück verkauft und das „Podewils-Gewehr“ erreichte bereits im ersten Jahr elf Auflagen. Maximilian Schmidt erzielte mit 400 Gulden Reingewinn einen größeren Erfolg als mit den ersten vier Bänden seiner Volkserzählungen zusammen. In zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften sowie vom Erfinder des Gewehrs wurde der praktische Nutzen von Schmidts Versen gelobt. Im gleichen Format (ca. 11 x 6 cm) erschien 1868 sein 30-seitiges „Kochbüchlein für Soldaten im Felde, Jäger und Touristen“.

Während seiner Militärdienstzeit verfasste Maximilian Schmidt auch mehrere Kriegsgedichte, z. B. „Hinaus ins Feld fürs Vaterland“, die „vielfach vertont und an der Front gesungen wurden“ (aus: „Der Sammler“, Unterhaltungs- und Literaturbeilage der Augsburger Abendzeitung, 25.02.1922).

Werke

Mit seinen Schilderungen aus dem Bayerischen Wald und dem bayerischen Hochland, seinen „Kulturbildern“ mit Beschreibungen von Brauchtum, Volkslied und Tracht sprach Schmidt breite Leserkreise an. Zu einigen seiner Erzählungen und Romane verfasste er auch Theaterfassungen.

Sein Gesamtwerk umfasst etwa 60 größere Volkserzählungen, 40 Humoresken und Skizzen, 40 dramatische Arbeiten, einen Dialekt-Gedichtband „Altboarisch“ und zahlreiche Gelegenheitsgedichte.

Mehrmals thematisierte Maximilian Schmidt Schicksale von Blinden, etwa in den beiden Romanen „Die Blinde von Kunterweg“ (1883, 17 Auflagen) und „Der blinde Musiker“ (1903, 5 Auflagen), die vom Blindeninstitut Wien in Blindenschrift herausgegeben wurden.

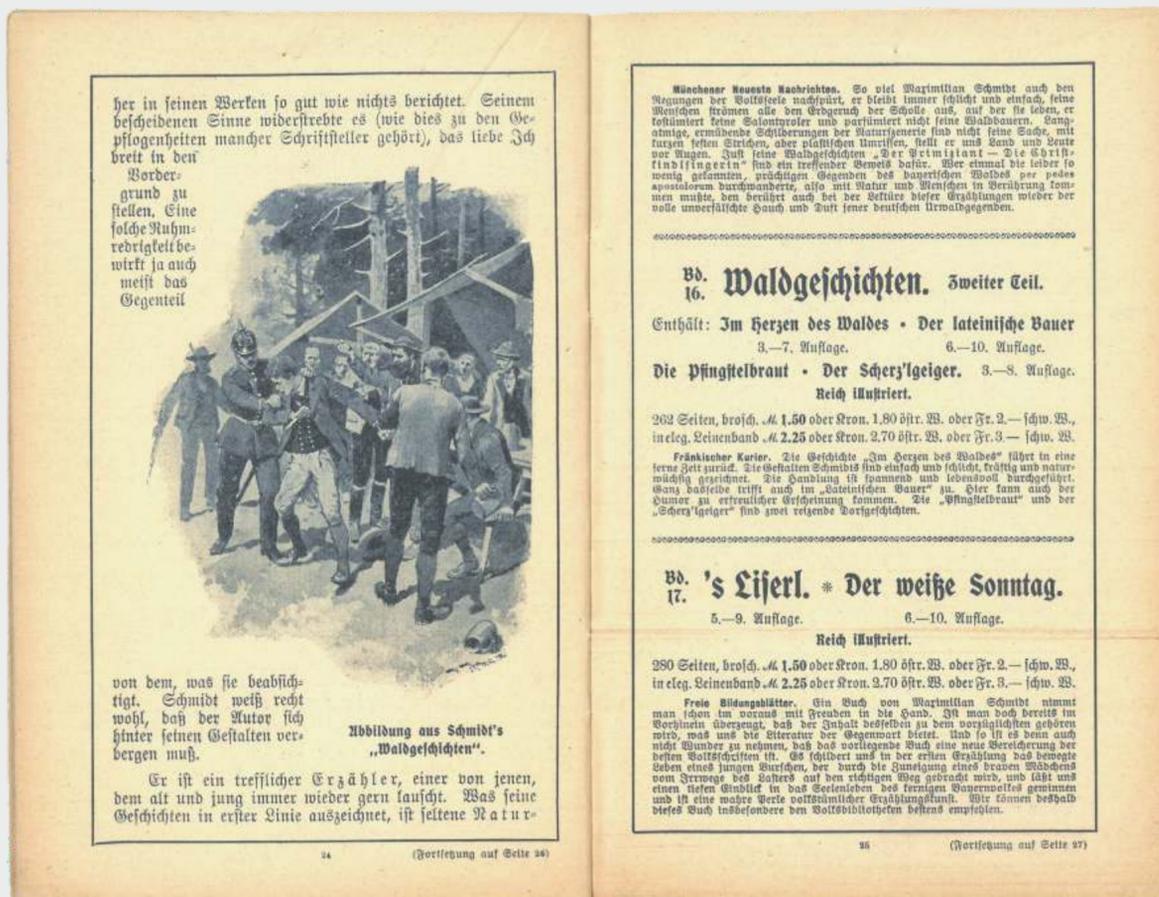
Auch die Humoreske „Der vergangene Auditor“ erschien in Blindenschrift. Die Erzählung hatte Maximilian Schmidt 1882 bei einem Ausschreiben des damals gegründeten Familienblattes „Vom Fels zum Meer“ den ersten Preis eingebracht.

Maximilian Schmidt wurde in seinen letzten Lebensjahren selbst von einem Augenleiden geplagt und erblindete schließlich. Trotzdem gab er das Schreiben nicht auf. Mit Hilfe einer Schreibunterlage mit Blindenschiene verfasste Schmidt seinen letzten Gedichtband „Abendglocken“.

1890 sah sich Maximilian Schmidt Anschuldigungen und Plagiatsvorwürfen ausgesetzt, denen er mit der Verteidigungsschrift „Jämmerlichkeiten in der Münchener Schriftstellerwelt“ begegnete.

In seiner zweibändigen Autobiografie „Meine Wanderung durch 70 Jahre“ (1902) stilisiert Waldschmidt seine Entwicklung zum gefeierten und gesellschaftlich anerkannten Volksschriftsteller.

Ab den 1890er Jahren gab der Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen, eine Gesamtausgabe mit insgesamt 32 Bänden heraus, die 1927 vom „Waldschmidt-Verlag Josef Habel“, Regensburg, neu aufgelegt wurde.



Theater und Film

Maximilian Schmidt verfasste 40 Bühnenwerke . Seine idealisierenden Theaterstücke beherrschten in den 1880er Jahren die Spielpläne der Münchner Theater.

Oft waren sie mit Gesangs-, Tanz-, Schuhplattler- oder Schnaderhüpfl-Einlagen aufgelockert und dadurch kurzweilig und abwechslungsreich. Schmidts meistgespielte Stücke sind das „Austragsstüberl“, das über 1400 Mal aufgeführt wurde, auch in Russland und Amerika, und „Der Dorfpfarrer“.

Zwischen 1915 und 1920 wurden einige Werke Waldschmidts verfilmt (Stummfilme):

„Der Leonhardi-Ritt“, 1915, Produktionsfirma „Münchener Kunstfilm Peter Ostermayr“ (Peter Ostermayr 1882–1967), Buchvorlage 1881.

„Der Lautenmacher von Mittenwald“, 1916, Produktionsfirma „Münchener Kunstfilm Peter Ostermayr“, Buch „Der Bubenrichter von Mittenwald“, 1886.

„Der Hauptmann-Stellvertreter“, 1917, Produktionsfirma „Münchener Kunstfilm Peter Ostermayr“.

„Der Räuber von Kaitersberg“, 1917, Produktionsfirma „Isaria-Film, München“.

Hinweise gibt es auch auf Verfilmungen von Waldschmidts Dorfgeschichte „Das Almstummerl“ (Filmtitel „Arbeit ist des Lebens Würze“) und des Kulturbildes „Der Georgitaler“.

Leider sind die Filme nicht mehr erhalten oder nicht auffindbar.



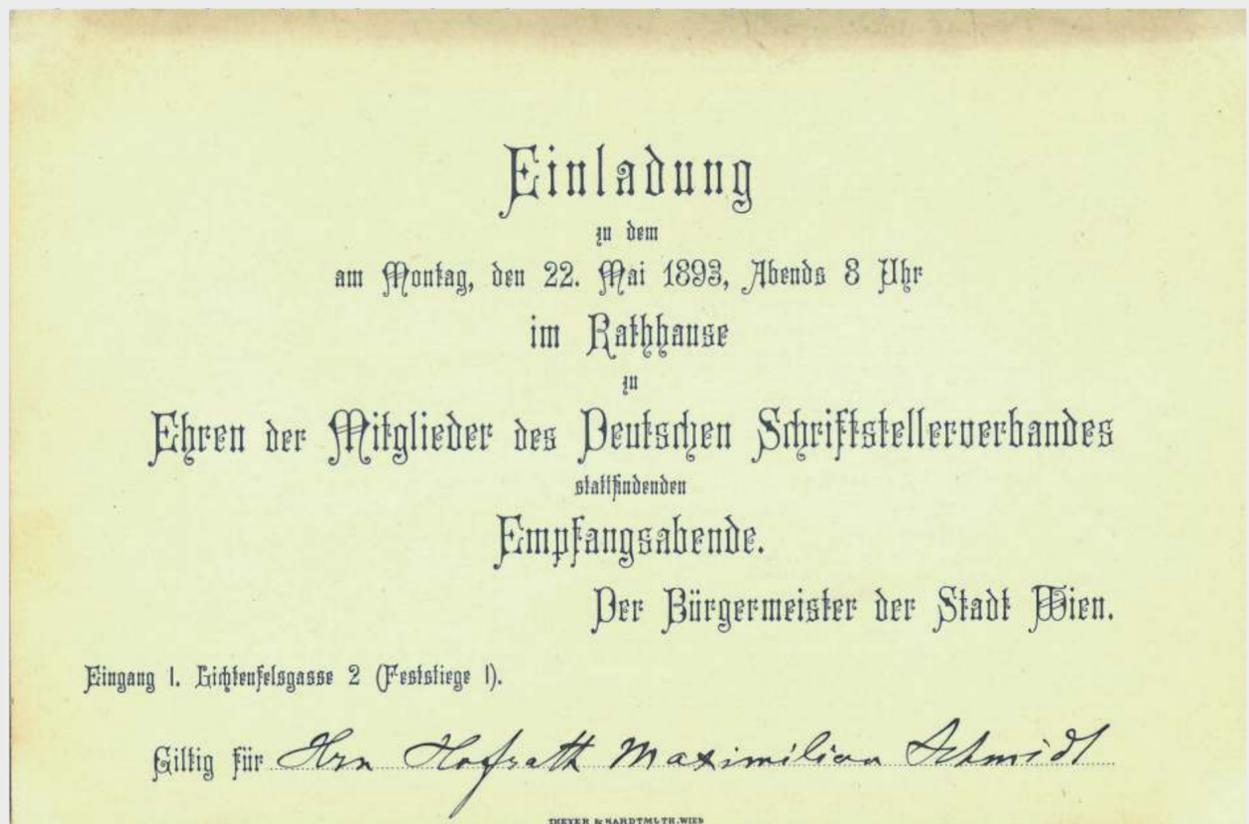
Der Lautenmacher von Mittenwald

Schriftstellerverband

Maximilian Schmidt verdiente sich nicht nur als Literat Anerkennung, sondern auch durch seine Arbeit im Deutschen Schriftstellerverband. 1881 war er dem „Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverband“ beigetreten und bereits im selben Jahr nahm er am Schriftstellertag in Wien teil. Auf dem Berliner Schriftstellertag 1885 plädierte Schmidt für die Vereinigung von „Allgemeinem deutschen Schriftstellerverband“ und „Süddeutschem Schriftstellerverein“. Bereits zwei Jahre später kam es auf der Schriftstellertagung in Dresden zur Fusion beider Vereine. Schmidt wurde mit der Gründung eines Zweigvereins in Bayern mit Sitz in München beauftragt. Als 1. Vorstand des neuen Zweigvereins führte er die „Akademischen Abende“ durch, die zu einem Mittelpunkt im Münchner Gesellschaftsleben wurden. Auf Maximilian Schmidts Initiative hin wurde eine Pensionskasse zur finanziellen Sicherstellung der deutschen Schriftsteller gegründet.

1888 gestaltete Schmidt die Generalversammlung des „Deutschen Schriftstellerverbandes“ in München. Er veranstaltete ein glänzendes Fest mit einem reichhaltigen Programm und erntete Lob von allen Seiten.

1889 besuchte Schmidt den Schriftstellertag in Frankfurt am Main. Ein Jahr später entfielen bei der Vorstandswahl des „Deutschen Schriftstellerverbandes“ 166 von 286 Stimmen auf Maximilian Schmidt.



1893 fuhr Schmidt zum Schriftstellertag nach Wien.

1900 vertrat er den „Deutschen Schriftstellerverband“ beim „Internationalen Pressekongreß“ in Paris.

1906 wurde Schmidt vom „Deutschen Schriftstellerverband“ ebenso wie Paul Heyse für den Nobelpreis vorgeschlagen, Heyse wurde 1910 Nobelpreisträger.

1912 wurde Maximilian Schmidt genannt Waldschmidt zum Ehrenmitglied des „Deutschen Schriftstellerverbandes“ ernannt.

Tourismus

„Bayern muss das von Fremden meist besuchte Land werden“

Bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war der Fremdenverkehr in Bayern – im Vergleich etwa zu Tirol und der Schweiz – noch unbedeutend.

Maximilian Schmidt beschrieb in seinen Erzählungen, Feuilletons und Vorträgen das Hochgebirge und den Bayerischen Wald als attraktive Reiseziele. Dass die Zahl der Touristen vergleichsweise niedrig blieb, lag nicht an den landschaftlichen Gegebenheiten. „Woran fehlte es sonach? An drei Dingen: an ordentlicher Unterkunft, an guter Verpflegung und an der Reklame.“ (Maximilian Schmidt, „Meine Wanderung durch 70 Jahre“, 2. Teil, 1902)

Vor allem letzterer nahm sich Maximilian Schmidt verstärkt an. Im April 1890 verfasste er einen Aufruf „Die Errichtung des Bayerischen Landes-Verbandes zur Förderung des Fremdenverkehrs in Bayern betreffend“ und organisierte ein Gründungskomitee. Bereits einen Monat später traf sich im Hotel „Vier Jahreszeiten“ in München eine ausgewählte Gesellschaft zur ersten Generalversammlung des „Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs in Bayern“. In der gedruckten fünfseitigen Zusammenfassung vom 8. Juni 1890 formuliert der unterzeichnende „Generalsecretär Maximilian Schmidt“: „Bayern muss das von Fremden meist besuchte Land werden!“ Der Zufluss der Fremden könne „nur erhalten und immer mehr gefördert werden durch deren Zufriedenstellung in Bezug auf Unterkunft und Verpflegung“. Wichtig seien ferner „Höflichkeit im Umgange“, „Reinlichkeit in Haus und Küche“ und „Mässigkeit in den Preisen“. Dabei sei „kein förmliches Hotelwesen gemeint“, „die bayerische Gemüthlichkeit“ müsse der Grundcharakter bleiben. „Der Landesverband soll ferner für die Erhaltung der Wälder bei Kurorten und Sommerfrischen, für Fischzucht, Jagd und Vogelschutz die grösste Fürsorge hegen“.

Der Landesverband werde „seine Aufmerksamkeit dem Volksliede, der Mundart ..., der Hebung des Volksschauspiels, der Erhaltung der Landestracht ... zuwenden“. Verbandsorgan wurde die Zeitschrift „Bayerisch Land und Volk“, im ersten Jahr herausgegeben von Maximilian Schmidt.



Das „Historisch-bayerische Volkstrachten-Fest“ 1895 in München

Maximilian Schmidt fungierte 1895 als 1. Vorsitzender des Organisationskomitees für das dreitägige Volkstrachtenfest mit Umzug als Bereicherung des Münchner Oktoberfestes. Daraus entwickelten sich die bekannten, seit 1948 jährlich durchgeführten Oktoberfest-Schützen- und Trachtenzüge.

In seiner Autobiografie „Meine Wanderung durch 70 Jahre“ (1901/02) berichtet Maximilian Schmidt über die Vorbereitungen, die Durchführung, den Erfolg, die „Anfeindungen“ und schließlich die Aufnahme der Trachtengruppen durch einen Fotografen.

„Fünf volle Monate opferte ich dieser Sache. Ich reiste fünfzig Tage im Königreich umher, die längst vergessenen Volkstrachten ausfindig zu machen ... Endlich aber war die rastlose Arbeit aufs schönste belohnt; über 150 Trachtengruppen mit 1400 Personen erschienen zum Feste. Der Festzug war über alle Maßen schön und großartig ...“

Die Organisation des Volkstrachtenfestes brachte Schmidt den Beinamen „Kostüm-Schmidt“ ein. Im Bestreben, möglichst alte und bunte Trachten anzubieten, wurden Trachtenteile willkürlich kombiniert. So bestand das Kostüm eines teilnehmenden Mädchens aus dem Bayerischen Wald aus 16 Teilen, die aus 13 Häusern zusammen geliehen wurden.

Bei dieser einzigartigen Gelegenheit ließ Maximilian Schmidt kolorierte Fotografien der einzelnen Trachtengruppen anfertigen in der Absicht, ein illustriertes bayerisches Trachtenwerk herauszugeben. Letztlich wurden die fast 100 Fotografien im Mai 1898 an das Bayerische Nationalmuseum übergeben; das Fotokonvolut ist mittlerweile in dessen Online-Bilddatenbank detailliert beschrieben.

Die zeitgenössische Presse berichtete teilweise ausführlich über das historisch-bayerische Volkstrachtenfest, wenngleich nicht alle begeistert waren: *„Freilich gab es auch solche, welchen die wirklichen, alten Volkstrachten nicht mehr galten, als eine gewöhnliche ‚Maskerade‘“*, schreibt Waldschmidt in seiner Autobiografie.

Noch mehrere Jahre nach dem Trachtenfest gab es Probleme wegen des entstandenen Defizits.



Volkstrachten Gruppe Chamberichgau beim „Volkstrachten-Fest“ in München 1895. Aufnahme im Atelier Frankonia München. Die Stadt Cham ließ die Gruppe durch die Sektion Cham des Waldvereins zusammenstellen.
Foto: Stadtarchiv Cham

Bayerischer Wald und Böhmerwald im Werk Waldschmidts

Der Bayerische Wald und der Böhmerwald sind Schauplatz für einige Erzählungen Maximilian Schmidts. In seinen „Kulturbildern“ wechseln sich freies Fabulieren und volkskundliches, geschichtliches und topographisches Informieren ab. Oft sind Brauchschilderungen, Lieder, Sagen und Legenden eingebunden. 1863 bis 1869 wurden Schmidts „Volkserzählungen aus dem Bayerischen Walde“ in vier Bänden herausgegeben.

Maximilian Schmidt kannte die Grenzsituation, er behandelte die bayerisch-böhmische Nachbarschaft in seinen Erzählungen „Der Herrgottsmantel“ (1882, in tschechischer Sprache 1897) oder „Am Goldenen Steig“ (1893, 18 Auflagen) und „Die Künischen Freibauern“ (1895, 13 Auflagen), am ausführlichsten in seinem Kulturbild „Hančička das Chodenmädchen“ (1893, 17 Auflagen, in tschechischer Sprache 1896, dramatisierte Fassung 1903), das auch in Böhmen eine positive Würdigung erfuhr.

1893 hörte Maximilian Schmidt das Lied „Tief drin im Böhmerwald“. Er veröffentlichte das von dem Glasmacher Andreas Hartauer getextete Lied in seiner Erzählung „Am Goldenen Steig“ und machte es damit berühmt.

Maximilian Schmidt pflegte zahlreiche Kontakte nach Böhmen und war dort mit einigen Literaten bekannt. In seinem Nachlass finden sich u. a. Briefe der Böhmerwald-Schriftsteller Anton Schott, Johann Peter und Josef Rank sowie des Journalisten Adalbert Svoboda. In seiner Autobiografie verweist Schmidt auch auf seine Bekanntschaft mit Hippolyt Randa und seine Aufenthalte in Böhmen (z. B. Domažlice/Taus, Všeruby/Neumark, Nýrsko/Neuern, Chalupy/Friedrichsthal, Kdyně/Neugedein, Hyršov/Hirschau, Bystřice/Bistritz, Dešenice/Deschenitz). Der Magistrat von Domažlice/Taus zählt zu den Spendern für die Errichtung des Waldschmidt-Denkmal am Riedelstein.



Choden in Tracht, um 1900

Fotos: Muzeum Chodska v Domažlicích/Chodenmuseum Taus

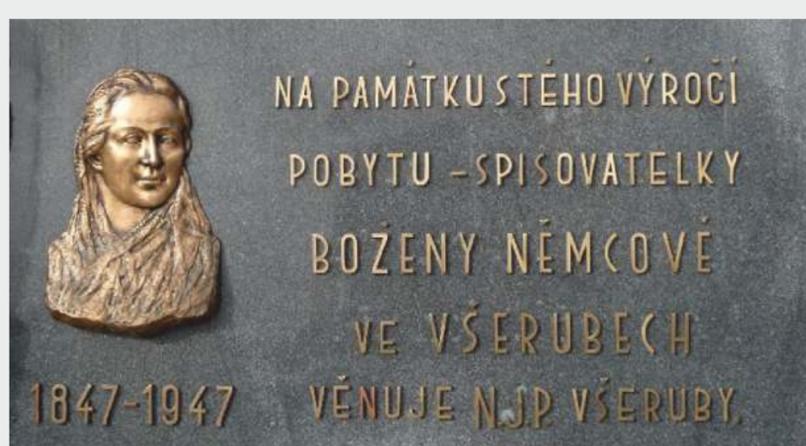
Böhmerwald-Literaten

Božena Němcová war zu Ihrer Zeit die bedeutendste tschechische Schriftstellerin. Sie wurde am 4. Februar 1820 in Wien geboren. 1837 heiratete sie den Finanzbeamten Josef Němec. Das Ehepaar lebte 1847 und 1848 in Všeruby/Neumark, wenige Kilometer von Eschlkam entfernt, das Němcová im Herbst 1845 besucht hatte. Ihr berühmtestes Werk „Babička“ („Die Großmutter“) erschien 1855 und erreichte in Tschechien mittlerweile etwa 350 Ausgaben. Sie sammelte und veröffentlichte auch Märchen und Sagen. Der Kultfilm „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ (ČSSR/DDR, 1973) geht darauf zurück. Božena Němcová starb nach schwerer Krankheit 1862. In ihren ehemaligen Wohnorten Všeruby/ Neumark und Domažlice/Taus wurden Gedenktafeln errichtet; 2013 ein Themenweg mit Informationstafeln „Auf den Spuren von Božena Němcová“.



Božena Němcová
Foto: Muzeum Chodska
v Domažlicích/
Chodenmuseum Taus

veröffentlichte auch Märchen und Sagen. Der Kultfilm „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ (ČSSR/DDR, 1973) geht darauf zurück. Božena Němcová starb nach schwerer Krankheit 1862. In ihren ehemaligen Wohnorten Všeruby/ Neumark und Domažlice/Taus wurden Gedenktafeln errichtet; 2013 ein Themenweg mit Informationstafeln „Auf den Spuren von Božena Němcová“.



Němcová-Denkmal in der Partnergemeinde Všeruby/Neumark



Josef Rank
Foto: wikimedia

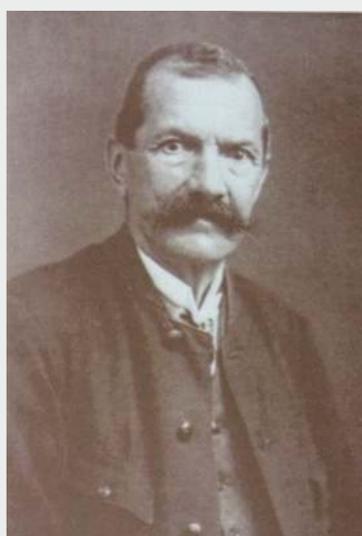
Der Schriftsteller und Journalist **Josef Rank** wurde am 10. Juni 1816 in Chalupy/Friedrichsthal (Gemeinde Všeruby/Neumark) geboren. Nach dem Gymnasium in Klatovy/Klattau studierte der Bauernsohn in Wien Philosophie und Rechtswissenschaften.

1843 erschien sein erstes Buch „Aus dem Böhmerwalde“.

Maximilian Schmidt stand mit Rank in Briefverkehr und widmete ihm

seinen kulturgeschichtlichen Roman „Die Künischen Freibauern“, was Rank als „große Ehre und Freude“ empfand. Josef Rank verstarb am 27. März 1896 in Wien. Drei Monate später fand in Nýrsko/Neuern eine Josef-Rank-Feier statt, bei der Maximilian Schmidt die Festrede hielt.

Böhmerwald-Literaten



Anton Schott
Foto: Tagungsband zum
2. Literatursymposium in
St. Oswald, 2017.
Nachlass A. Schott

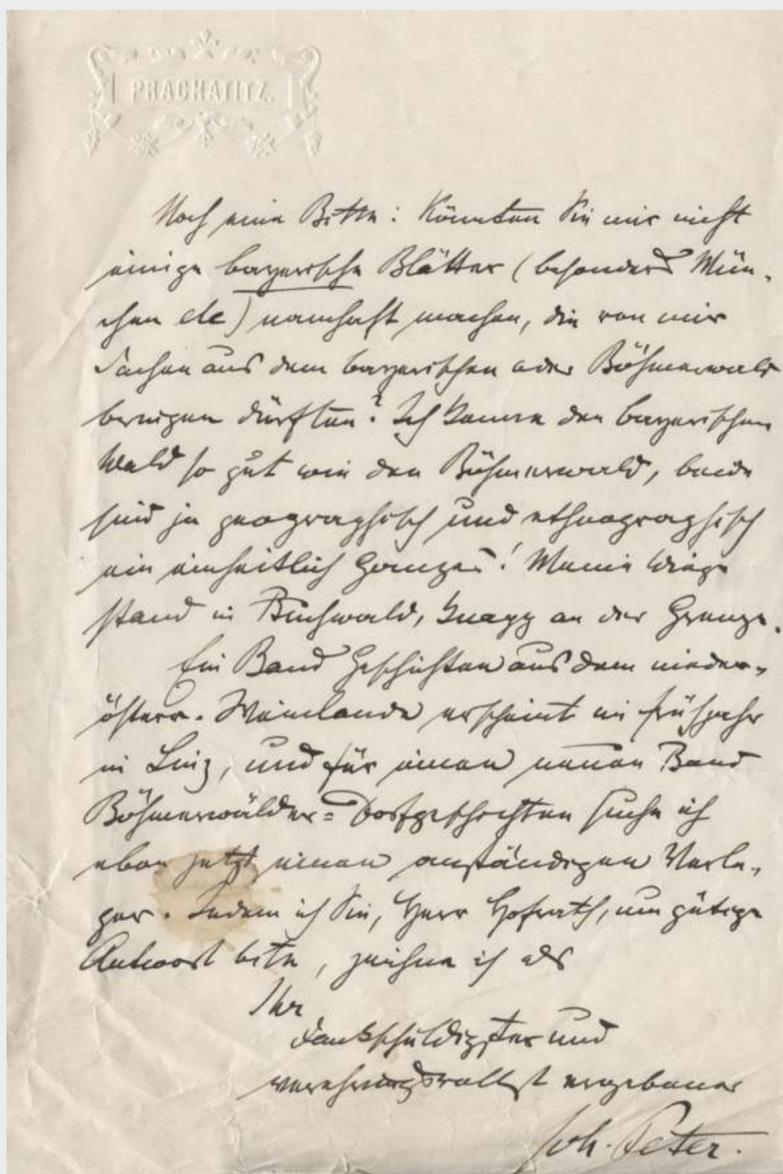
Der Schriftsteller **Anton Schott** wurde am 8. Februar 1866 in Klausen bei Uhliště/Kohlheim geboren und wuchs in Zadní Chalupy/ Hinterhäuser bei Nýrsko/Neuern auf. Schott besuchte die Realschule in Pilsen; ab 1883 war er Lehrer an verschiedenen Schulen in Böhmen. Ab 1897 war Anton Schott als freier Schriftsteller tätig, im selben Jahr war Schott Gast bei Waldschmidts Geburtstagsfeier. Er verfasste über 60 Erzählungen und Romane, in

denen er das bäuerliche Leben im Böhmerwald beschreibt. Schott befasste sich außerdem intensiv mit Botanik, Malerei und Sprachforschung. 1908 zog er nach Österreich (Bergham bei Linz), 1929 erwarb er Schloss Hub bei Mettmach, wo er am 4. April 1945 verstarb.



Johann Peter
Foto: www.kohoutikriz.org

Johann Peter wurde am 23. Februar 1858 in Bučina/Buchwald im Böhmerwald geboren. Der Pädagoge, Schriftsteller, Lyriker und Herausgeber der Zeitschrift „Böhmerwald“ (1898-1907) wurde auch als „Rosegger des Böhmerwaldes“ bezeichnet. Er stand in Briefkontakt mit Waldschmidt. Johann Peter verstarb am 17. Februar 1935 in Vimperk/Winterberg.



Schreiben von Johann Peter an Waldschmidt, 1901:
„Noch eine Bitte: Könnten Sie mir nicht einige bayerische Blätter (besonders München etc) namhaft machen, die von mir Sachen aus dem bayerischen oder Böhmerwald bringen dürften ...“

Abbildung:
Münchener Bibliothek / Monacensia
Signatur MSB 353-230111901

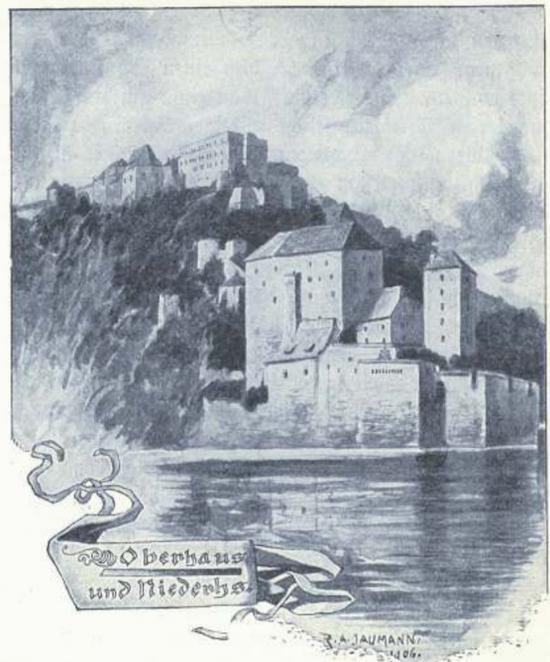
Illustrationen zu „Regina“

Die Druckvorlagen der Illustrationen zu Maximilian Schmidts Kulturbild „Regina“ (H. Haessel Verlag, Leipzig, 1907) fertigte der Maler und Grafiker Rudolf Alfred Jaumann (1859, Pilsen – 1923, Salzburg).

Er studierte an der Prager Kunstakademie, dann an der Königlichen Akademie der Künste in München und in Wien.

Von 1892 bis 1908 und in den letzten Lebensjahren wohnte Jaumann in Salzburg. Er schuf Porträts und Landschaftsbilder und war als Buchillustrator tätig.

Der Waldschmidtverein Eschlkam e. V. erwarb die Original-Vorlagen und stellt sie als Leihgaben zur Verfügung.



Erstes Kapitel.

Vom Walle der jenseits der schönen Donaustadt Passau auf steiler Höhe gelegenen Feste Oberhaus erdröhnte ein weithin die Luft erschütternder Kanonenschuß. Wie auf Kommando blieb alt und jung in der Stadt und auf dem Lande stehen, um zu horchen, ob und wieviel weitere Schüsse folgen würden, da sich danach die von der Festung aus

Schmidt, Regina.

1



„Also Du bist mir nüt zornig?“
 „Bin Dir's nüt ein' Augenblick g'wesen. Jetzt aber geh'.“

Ferdl entfernte sich langsam.

Regel aber setzte sich auf die Bank und verhüllte ihr Gesicht mit beiden Händen. —